

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 25

Artikel: Verlass dich nicht auf andre
Autor: Siebel, Johanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-459349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verlaß dich nicht auf andre

Verlaß dich nicht auf andre
Und trau der eignen Kraft,
Schreit rüstig aus und wandre
Bis du den Weg geschafft.

Brauch froh die eignen Hände,
Das eigne Denken auch,
Erträume keine Spende,
Betreu' den eignen Strauch.

Das ist der Sinn vom Leben,
Daß stets die Kraft sich regt:
Dem Glück wird durch das Streben
Zum Glück der Grund gelegt.

Johanna Siebel

M U S I K

I. Alte Musik im Urteil der Neutöner

Wie ist so sorglich alles abgezählt,
Fein sauber eingeteilt und zugemessen,
Ein wohlserviertes allgemeines Essen
Mit Gängen, die nach altem Brauch gewählt!

In gleichen Stücken liegt vor euch das Stück,
Der Kenner wird es unbeschwert genießen,
Denn wie der Töne Folgen immer fließen —
Das Hint're kehrt zum Vorderen zurück.

Die Taktstabsperren sperren ab und ein
Der Roten Atmung ähnlich dem Korsette.
Den freien Schritt hemmt alten Glaubens Kette,
Und aus dem Fleisch starrt überall Gebein.

Man reißt die Töne Perlen gleich auf Schnüre
Und nennt das „Kleinod“ weiblich „Melodie“,
Still hoffend, daß daraus etwas erblüh',
Was wohl ein weiblich' Menschenherz verführe.

Bei uns herrscht Leben, quillt der Ton und schreitet
In Freiheit fort, des eig'nen Klanges voll.
Er setzt sich, geht zu Fuße oder reitet,
Der Ton und, der erst Ton — noch werden soll.

Das Viertelstönchen führt schon eig'ne Rede,
Und jedes lebt und lautet ichbewußt.
Erst aus dem Gegenstreit, der frohen Fehde,
Entsteht des neuen Glaubens Kunst und Lust.

Dem Ohr der Alten, dem noch unerlösten,
Ist diese Kunst nur Rauch vielleicht und Schall.
Sie mögen sich mit jenem Kernspruch trösten:
Ein alter Dohs fällt nicht beim ersten Knall!

II. Neue Musik im Empfinden der „Alten“

Auf hohem Podium steht das Instrument
Geduckt und finster fast in trotz'ger Pose.
Mit schweren Schritten naht der Virtuose,
Der ihm mit neuer Kunst — den Leib berennt.

Lieber Nebelspalter!

Die Briefpostfächer haben kleine Fensterchen, durch die man ersehen mag, was im Fach ist. Fragliches Fensterchen an Freund Luzis Fach war seit Jahr und Tag kaputt. Aber als eines Tages der Föhn gar stark blies, steckte der diensttuende Pöstler einen Karton vor die Lücke und Freund Luzi, boshaft wie er ist, entfernte ihn stracks. Im Fach war darauf folgendes Schreiben auf dem roten Dienstzettel: „Wenn Karton nochmals entfernt wird, wird

Rapport nach Chur gemacht.“ Luzi schreibt schlagfertig auf den Zettel: „Und wenn Scheibe nicht geflickt wird, so wird ebenfalls Rapport nach Chur gemacht.“

Es ist anzunehmen, daß die Sache bis nach Bern geht; auf den Ausgang ist man allseits gespannt.

*

Vom Militär verstehe ich so viel wie nichts. Aus nachfolgendem wird man ersehen, daß ich der Sache als Laie gegenüberstehe.

Wie tückisch greift er ihm ans Eingeweide,
Das er durch Streicheln leise erst erregt,
Bis er ihm furchtbar auf die Därme schlägt —
Nun toben, wie verzweifelt, alle beide.

Entsetzlich klingt des Flügels Herzensschrei.
Die Schläge sausen, daß es weithin dröhnt.
Ihm ist, als wenn des Künstlers Ingrimm höhnt:
Ich schlage doch den Leib dir noch entzwei!

Mit einem Mal herrscht Stille in dem Raum —
Der Greifer ließ von dem ergriffnen Opfer.
Erschöpft lehnt sich zurück der Tastenklopfer,
Des Instrumentes Busen atmet kaum.

Aus Raubtiers Fängen fühlt es sich entronnen!
Leis' zittert noch ein letzter Ton der Klage
In seinem Baß und spitzt sich zu der Frage:
Wer hat bei diesem Kampf nun was gewonnen?

III. Frau Musica in eigener Sache

Regt euch nicht auf, ihr Jungen und ihr Alten!
Ihr könnt mir nur der Roten Kopf zerspalten,
Doch meiner Seele wird kein Schwert verderblich.
Sie überdauert euch, sie ist unsterblich.

Wohl gibt es Zeiten, da ich Hunger leide
Und scheinbar aus dem Leib der Töne scheide,
Jedoch ich lebe — nächtlich still verborgen.
Und plötzlich — gießt ein neuer schöner Morgen —

Den ganzen Glanz der gold'nen Himmelsfülle
Zu meinen Füßen aus. Die dunkle Hülle
Der langen Nacht fällt nieder, und ich schreite,
Beglückt und selbst beglückend, in die Weite.

Der Morgenröte zarte Schleier wallen
Von meinen Schultern, schöne Seelen streifend,
Die, wieder meine Göttlichkeit begreifend,
Seitwärts des Weges vor mir niederfallen.

Zwei Uniformierte (vom Grad habe ich, wie gesagt, keine Ahnung; es können zwei Unteroffiziere oder gar zwei Generäle gewesen sein), also zwei Uniformierte ziehen einen schwer mit Brettern beladenen Zweiräderkarren die entsetzlich steile Seehofstraße (minimum 12%) hinauf. Einer zieht, der andere stößt — es geht nicht, beide rutschen zu gleicher Zeit aus; das schwere Ding macht nach rückwärts. Ein in der Gegend laufender Portier rettet die Situation, hilft den beiden